

Predigt zum Jahreswechsel

Predigttext – Psalm 107,1-9:

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich . So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat, die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, die dann zum Herrn riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Engsten und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten: Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, dass er stillt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde!

Der erste Vers dieses Psalms ist vielen als Tischgebet bekannt: „Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Man kann ihn zu Beginn der Mahlzeit oder auch am Ende beten. Am Esstisch liegt der Grund des Dankes nahe. Wir danken für all die leckeren Dinge, die noch auf dem Tisch stehen oder uns bereits satt gemacht haben. Ein altes Jahr beschließen oder ein neues Jahr beginnen gelingt auch am besten, wenn wir vor allem danken. Wie am Esstisch dürfen wir uns heute darüber freuen, dass Gott uns in diesem Jahr viel Gutes geschenkt und seinen Segen gegeben hat. Wir dürfen auch nach vorn schauen und uns darauf freuen, wie Gott seine Güte auch im kommenden Jahr in gleicher Weise zeigen wird. Psalm 107 lehrt uns dabei, wie unser Dank aussehen soll.

[1] Wir danken Gott, unserem Herrn.

[2] Wir danken ihm als die Erlösten .

[3] Wir danken für unsere Errettung .

[1] Wir danken Gott, unserem Herrn. „Gott sei Dank!“, kommt es uns schnell über die Lippen . Diese Worte rutschen einfach so heraus, wenn jemand eine gute Nachricht erhält . Viele denken dabei aber gar nicht an Gott. Denn in Wahrheit glauben sie nicht an ihren allmächtigen Herrn, der ihr Leben in guten Bahnen lenkt. Um diesem Missverständnis zu entgehen, kann man auf christlichen Aufklebern und Plakaten manchmal noch die etwas provokante aber zutreffende Frage lesen: „Wem denn sonst?“ – „Gott sei Dank! Wem denn sonst!“ Natürlich darf man diese Frage nicht überspitzt sehen . Auch Menschen tun uns immer wieder Gutes, helfen und unterstützen uns. Und dann ist es wichtig, dass wir diese Hilfe auch anerkennen, wenigstens durch ein kleines „Dankeschön“. Trotzdem müssen wir aufpassen, dass wir bei all der Dankbarkeit gegenüber treuen Freunden und hilfsbereiten Nachbarn nicht den Dank an Gott vergessen. Denn gegenüber der Liebe und Freundlichkeit, mit der Gott uns überschüttet, ist jede menschliche Liebestat nur ein Tropfen im Vergleich zum großen weiten Meer. Gott soll Dreh- und Angelpunkt unseres Dankes sein. Denn er ist freundlich und von ewiger Güte. Gott vereint alle guten Eigenschaften in vollkommener Weise in sich. Immer wieder wird er von den Propheten des Alten Testaments beschrieben mit den Worten: „Du, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue .“ (Ps 86,15) Findest du diesen

Gott wieder in deinem Leben der vergangenen Monate? Mancher von uns sucht und findet Erfolge, gemeisterte Krisen, Heilung, gutes Auskommen. Du konntest dir vielleicht einen lang ersehnten Traum erfüllen oder neue Freunde gewinnen und gute Bekanntschaften machen? Dann freu dich und sei dankbar. Gott ist freundlich und von ewiger Güte. Andere suchen auch nach Erfolg, sehen aber viel mehr Enttäuschungen in diesem Jahr, ungelösten Streit, anhaltende Krankheit und Niedergeschlagenheit. Für manche endet auch dieses Jahr in Einsamkeit und mit Grubeleien über eine ungewisse Zukunft. Selbst wenn einem die Freude manchmal im Hals stecken bleibt, darfst du immer noch danken. Denn Gott ist freundlich zu dir und von ewiger Güte. Gott ist Gott unabhängig davon, wie es uns geht. Für die ewigwährende Güte Gottes steht im Hebräischen an dieser Stelle ein sehr wichtiger biblischer Begriff. Er beschreibt Gottes Gnade und seine Treue, die er seinem Volk wie in einem Vertrag zugesichert hat. Gott hat sich selbst durch ein Versprechen gebunden, dass er uns freundlich behandelt. Selbst im größten Leid darfst du wissen, wer dich hilft. Es ist dein Herr und Heiland. Weil er dir sein Versprechen gegeben hat, ist im Rückblick und in der Aussicht alles für dich gut. Ob Gott nun seine Liebe zu dir offen zeigt oder dich eine Zeitlang im Verborgenen liebt, Grund zum Danken hast du zu jeder Zeit. Denn du darfst in der Hoffnung leben, dass Gott auch die harten Zeiten des Lebens zum Guten nutzt. Paulus verspricht: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2Tim 2,13)

[2] Deshalb wollen wir zuerst und zu jeder Zeit Gott danken, unserem Herrn. Und wir danken ihm als die Erlösten. Bei Kindern ist die Freude über ein Geschenk manchmal sehr groß. Mitunter vergessen sie schon im nächsten Moment diejenigen, die sie beschenkt haben. Dann kommt von den Eltern oft die Erinnerung: „Hast du nicht was vergessen?“ oder „Was sagt man da?“. Vor Gott sind wir alle wie Kinder, die er auch manchmal mit einem mahnenden Unterton zum Dank auffordern muss. Lassen wir uns davon nicht abschrecken. Auch darin zeigt uns Gott seine Güte. Denn wir dürfen uns mit der Beschreibung der Dankbaren aus dem Psalm angesprochen fühlen. Dort heißt es: „So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat.“ (Vers 2) Wir müssen bei dem Wort erlösen die Not von Sklaven im Blick haben, die unter der Gewaltherrschaft ihrer Herren dienten. Der unbarmherzige Umgang mit Menschen in Zeiten der Sklaverei sind dunkle Kapitel in der Menschheitsgeschichte. Das Volk Israel wusste aus ihrer Geschichte, was das bedeutet. Auch sie lebten in Ägypten unter der Macht des Pharaos in Gefangenschaft. Sie mussten hilflos seinem Willen folgen.

Nun redet aber Gott in seinem Wort auch von uns, als denjenigen, die auf die schrecklichste Weise versklavt und geknechtet wurden. Das mag uns oft nicht bewusst sein. Denn äußerlich ist von unserem Sklavendasein nicht viel zu sehen. Innerlich ist das anders. Und ganz bestimmt hast du auch im vergangenen Jahr wieder gespürt, wie der Teufel, der alte Sklaventreiber, die Hand nach dir ausgestreckt hatte. Da war so manche Versuchung, die dich gelockt hat. Das eine Mal war dir die Gefahr bewusst, das andere Mal weniger. Manchmal hast du eingewilligt, vielleicht aus Schwachheit wie Petrus deinen Herrn verleugnet oder sogar aus freiem Willen wie der verlorene Sohn im Gleichnis die Ehre deines himmlischen Vaters durch dein Leben verletzt. Und plötzlich erkennst du dich wieder in den Fängen des Feindes. Bilden wir uns dabei

nicht ein, wir könnten dann durch Willenskraft und Selbstbeherrschung uns selbst befreien. Rufe zu Gott und danke ihm, denn er ist freundlich und voll ewiger Güte. Gerade wenn die Not mit unserer Sünde und Schuld ausweglos erscheint, klammert sich unsere geknickte Seele mit dem schweren Gewissen an unseren barmherzigen Vater. Er will den „glimmenden Docht“ nicht auslöschen und das „geknickte Rohr“ nicht zerbrechen (vgl. Jes 42,3). So hat er es versprochen und so hat er es auch im vergangenen Jahr wieder an dir erfüllt.

Sklaven konnten ihrer schlimmen Lage nur entkommen, wenn sie ein gutmütiger Mensch von ihren gewaltsamen Herren losgekauft hat. Und nichts anderes bezeichnet der Begriff „erlösen“. Gott hat uns freigekauft aus der Sklaverei des Teufels. Unser alter Herr wollte uns durch die Sünde an die Hölle binden. Aber Gott hat den Preis bezahlt, der nötig war, um uns in die Freiheit auszulösen. Petrus stellt über diesen Kaufpreis fest: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Welt Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ (1Petr 1,18f)

[3] Wir danken Gott, unserem Herrn. Wir danken ihm als die Erlösten. Und wir danken ihm

für unsere Errettung. Die Not, aus der wir gerettet werden müssen, beschreibt der Psalmist weiter mit einer Reise durch eine unwegsame Gegend. Die Israeliten dachten gewiss an die Wanderung ihrer Vorfahren durch die Wüste. Vierzig Jahre waren sie in heißen, trockenen und lebensfeindlichen Gebieten unterwegs. Denn sie hatten nicht auf Gott vertraut. Immer wieder beschwerten sie sich, weil sie in der Wüste nichts zum Essen finden konnten. Oft klagten sie Gott an, weil sie kein trinkbares Wasser hatten. Dort in der Wüste fanden sie nie einen Ort, an dem sie bleiben konnten. Ständig mussten sie ihre Sachen packen und weiterziehen.

Und nun überträgt der Dichter des Psalms diese Sehnsucht nach einem echten Zuhause auf jeden von uns. Heimweh ist eine schwere Not. Nicht nur Kinder leiden darunter. Auch Erwachsene kann das Heimweh überkommen, wenn sie sich lange, vielleicht auf unbestimmte Zeit in der Fremde aufhalten müssen. Die Menschen im Psalm werden beschrieben als diejenigen, die verloren gegangen sind, umherirrten ohne Sinn und Ziel. Sie werden sich oft gefragt haben: „Wo gehöre ich eigentlich hin? Wo ist der Ort meiner Bestimmung?“ Vielleicht hast du dir in den vergangenen Wochen auch diese Frage gestellt: Kann diese Welt der Ort sein, an dem Gott mich vollkommen glücklich machen will? Diese Welt ist doch ein Ort, an dem man eher von Gott wegläuft, als ihn zu suchen; ein Ort, an dem Selbstverwirklichung, Gier und Rechthaberei den Lauf der Dinge zu bestimmen scheinen, mehr als Gottesfurcht und Nächstenliebe.

Genauso wenig, wie die Wüste das neue Zuhause des Volkes Israel sein sollte, ist diese Welt der Ort, an den du gehst. Gott führte das Volk Israel nach Kanaan und dich wird er in den Himmel führen. Er tut das an den Orten, wo der Himmel die Erde berührt, wo Gott in seinem Wort zu dir kommt. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“, sagt Jesus (Mt 18,20). Dort kümmert sich Gott um die hungrigen und durstigen Seelen. Denn Jesus sagt ja von sich: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.“ (Joh 6,34) Nur Jesus kann den Hunger, die Sehnsucht nach vollkommener Liebe und Erfüllung stillen. Seine Worte machen die Seele satt. Jesus lädt uns zusammen mit

der Frau am Jakobsbrunnen ein, von ihm lebendiges Wasser zu schöpfen. Er ist selbst die sprudelnde Quelle der Vergebung, die eine verschmachtete Seele wieder aufrichtet. Auch davon durftest du Zuhause und in der Gemeinde im vergangenen Jahr reichlich schöpfen und ordentlich zulangen.

Jesus sagt weiter von sich selbst: „*Ich bin der Weg ... Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!*“ (Joh 14,6) Jesus führt uns durch alle Not dieser Welt zu einem wunderbaren Ziel. Das ist unsere ewige Heimat, unser Land Kanaan am Ende der Zeit. Im Hebräerbrief lesen wir, was am Ziel unseres Nomadenlebens über alle gesagt wird, die dem Weg Jesus gefolgt sind: „*Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.*“ (Hebr 12,22)

Wir blicken in diesen Tagen zurück auf das Vergangene und werfen einen Blick auf das neue Jahr. Bei allem, was uns nun mit Freude oder Enttäuschung, Hoffnung oder Furcht erfüllt, hilft es, zunächst einmal Danke zu sagen. Denn danken ist wichtig. Gott möchte es, weil es auch uns froh macht. Danken wir Gott, unserem Herrn. Er überschüttet uns an Leib und Seele mit allem Guten. Danken wir ihm als die Erlösten, die Gott durch das Blut seines Sohnes aus der Hand des Teufels freigekauft hat. Und danken wir ihm für unsere Errettung aus der Wüste dieses vergänglichen Lebens hinein in Gottes ewiges Reich. Auf diese Weise wollen wir uns ermuntern lassen und beten: „*Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.*“

Amen.